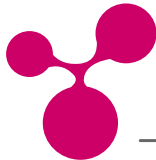


Technische Universität Dresden – Fakultät Informatik
Professur für Multimediaetechnik, Privat-Dozentur für Angewandte Informatik

Prof. Dr.-Ing. Klaus Meißner
PD Dr.-Ing. habil. Martin Englien
(Hrsg.)



GENEME '10

GEMEINSCHAFTEN IN NEUEN MEDIEN

an der
Fakultät Informatik der Technischen Universität Dresden

mit Unterstützung der

3m5. Media GmbH, Dresden
ANECON Software Design und Beratung GmbH, Dresden
Communardo Software GmbH, Dresden
GI-Regionalgruppe, Dresden
itsax.de | pludoni GmbH, Dresden
Kontext E GmbH, Dresden
Medienzentrum der TU Dresden
objectFab GmbH, Dresden
SALT Solutions GmbH, Dresden
SAP AG, Resarch Center Dresden
Saxonia Systems AG, Dresden
T-Systems Multimedia Solutions GmbH, Dresden

am 07. und 08. Oktober 2010 in Dresden

www.geneme.de
info@geneme.de

E.3 (Fern)studium n.0: FernUniversität als Gemeinschaft

Birgit Feldmann

FernUniversität Hagen, Informationssysteme und Datenbanken

Dieser Artikel stellt sich die Frage wie eine Informations- und Arbeitsumgebung einer (Fern)Universität gestaltet sein muss, um den veränderten technischen und personalen Lebensumwelten Fernstudierender gerecht zu werden. Im Mittelpunkt steht die Entwicklung eines Community-Konzeptes als zentrales Element der Lehre im Fernstudium. Dazu wird zunächst die Notwendigkeit einer solchen Community-Umgebung als Unterstützung für zukünftiges virtuelles Studieren Lernen und Lehren in der Fernlehre belegt, mit dem Ziel, ein geeignetes Community-Konzept zu entwickeln. Nach einer kurzen Einführung wird die aktuelle Situation der FernUniversität dargestellt. Es folgt die Bestandsaufnahme der Bedürfnisse der Studierenden mit entsprechenden Schlussfolgerungen für ein Anforderungsprofil. Darauf aufbauend soll das Konzept der zukünftigen Umgebung vorgestellt. Dieses Konzept kann nicht in der Kürze dieses Artikels dargestellt werden, daher soll eine exemplarische skizzenhafte Darstellung der fertigen Umgebung einen Eindruck über die tatsächliche Nutzung der Umgebung vermitteln. Wichtiges Hilfsmittel zum Entwurf sind neben bestehenden Forschungsergebnissen die Ergebnisse einer eigenen Erhebung unter Fernstudierenden sowie Erfahrungen aus verschiedenen Lehrveranstaltungen. Diese Studie ist gerade erst abgeschlossen und noch nicht im Detail ausgewertet, es lassen sich allerdings bereits Trends feststellen, die bereits im Artikel eingearbeitet sind. Die Ergebnisse der Studie (Virutelle Communities im Fernstudium) sind zum Konferenzvortrag fertig ausgewertet.

1 Einleitung

Studierende, Lehrende und Verwaltungsmitarbeitende der FernUniversität sollen eine virtuelle Community im Sinne einer sozialen Gemeinschaft bilden, in der:

- Inhalte organisiert, verstanden, erarbeitet, diskutiert und publiziert werden;
- konkrete Probleme besprochen und gemeinsam gelöst werden.
- kurz, mittel- und langfristige soziale Netzwerke geschaffen werden.

Dabei sollen bereits vorhandene und gut funktionierende Learning-Management-Systeme, Groupware-Plattformen und andere bereits existierende Systeme nicht ersetzt, sondern ergänzt werden. Dadurch wird es möglich, über konkrete Inhalte des Studiums hinaus, Schnittstellen zu anderen Lebensbereichen zu schaffen darüber zu kommunizieren und dadurch Bindungen zu schaffen.

Unter Community wird hier die ganze Institution verstanden, da die Identifikation mit der ganzen Organisation zu mehr Verbindlichkeit / Verantwortung gegenüber dem Ganzen, zu höherer Motivation und damit durchgängigeren Studienerfolgen führt. Die verschiedenen Lebenswelten der Studierenden sollen sich in der FeU Community widerspiegeln. Berührungspunkte, Gemeinsamkeiten und Schnittstellen von beruflicher, privater und Studien-Umwelt werden so aufgedeckt und können konstruktiv für Individuum und Organisation genutzt werden.

Neben Inhalten werden dadurch auch soziale Fähigkeiten, z.B. Zusammenarbeit in virtuellen Gruppen, Verhalten in asynchronen / synchronen Diskussionen, effizientes Selbstmanagement etc. vermittelt.

Das Beispiel FernUniversität bietet sich aufgrund des physischen Fehlens Studierender geradezu an, um als Prototyp für die Universität der Zukunft zu fungieren. Zur Entwicklung einer solchen Umgebung wird nach einer kurzen Bestandsaufnahme der bestehenden Umgebung auf die Bedürfnisse der Studierenden - insbesondere Fernstudierender - eingegangen. In einem zweiten Schritt werden dann die problemadäquaten Funktionalitäten mit Hilfe von Szenarios ermittelt und ein Konzept im Sinne einer Vision für eine moderne elektronische Arbeitsumgebung vorgestellt. Der hier vorgestellte szenarische Entwurf ist bewusst bedarfsorientiert und zukunftsgerichtet gehalten, basierend auf heutigen technischen Möglichkeiten. Viele wichtige und entscheidende Fragen können leider aufgrund der Kürze der Darstellungsform nicht angesprochen werden. Ziel ist es, dem Lesenden einen ersten Eindruck des zukünftigen Portals mit allen wünschenswerten Funktionen zu vermitteln.

2 Ausgangslage

Eine große Organisation wie die FernUniversität war seit den 90er Jahren nicht untätig, denn gerade für Fernstudierende bot und bietet das Internet wichtige Erleichterungen. Die Möglichkeiten des Internet wurden bereits 1994 im Prototyp der Virtuellen Universität umgesetzt und laufend modernisiert.

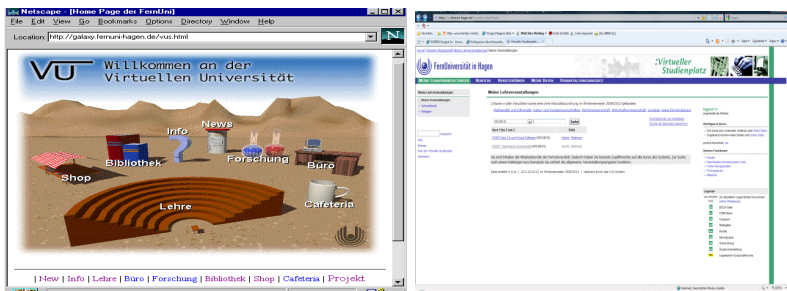


Abb.1 : Lernraum Virtuelle Universität 1994 und heute

Aus den Erfahrungen der Vergangenheit konnten viele wichtige Erkenntnisse gewonnen werden, die in Weiterentwicklungen auch eingeflossen sind. Im Laufe der Jahre sind daher durch neue technische Entwicklungen und die veränderten Ansprüche der Studierenden eine Menge uniweiter aber auch lokaler Lösungen entstanden, die in unterschiedlicher Art und Weise genutzt werden. Durch die gewachsene und verteilte Infrastruktur nicht nur im Bereich E-Learning und Groupware, auch im IT-Betrieb allgemein, sind allerdings auch eine Menge von Problemen entstanden, die durch eine neue und vernünftig geplante Systemumgebung gelöst werden können. Es fehlt allerdings eine ganzheitliche bedürfnisorientierte Vision einer neuen modernen Umgebung aus Sicht der Studierenden mit klarem Schwerpunkt auf sozialer Unterstützung (Feldmann 2009 etc.). Gefordert wird eine universitäre Informations- und Arbeitsumgebung mit allen Möglichkeiten, die das Web 2.0, 3.0 etc. bietet. So wie Amazon schon lange nicht mehr nur Bücher verkauft, sondern zu einer komplexen multifunktionalen Informationsumgebung geworden ist, Ebay den Begriff der Auktion neu interpretiert und der Second-Hand Idee frischen Atem eingehaucht hat, kann die FernUniversität den Begriff der Universität neu und lebendig interpretieren. Dazu gehören einige entscheidende Konzepte wie z.B. die Nutzerbindung durch Social Networking, Personalisierung (Meine FeU) und bedarfsgerechte Applikationen (Mini-Applikationen wie z.B. ein Studienplaner, Lerntagebücher, Kursbewertungen, Notfallbetreuung etc.). Damit ein solcher Entwurf mit Leben gefüllt werden kann, muss zuerst eine Bestandsaufnahme erfolgen.

3 Werkzeuge

Historisch gewachsen existieren verschiedene Werkzeuge zur Unterstützung von Lehre und Verwaltung auf die im Rahmen des Papiers aus Kapazitätsgründen nicht im Detail eingegangen werden kann. Hier unterscheidet sich die FernUniversität nicht wesentlich von anderen Universitäten (vgl. Kerres, 2005). Da der Schwerpunkt dieses Papiers auf der Lehre und hier insbesondere auf der Sicht der Studierenden gesetzt wird, hier eine kurze Übersicht der im Einsatz befindlichen Werkzeuge um die Komplexität der IT-Landschaft im Lehrbereich zu veranschaulichen:

Tab. 1: Softwareübersicht im Lehr-/Lernbereich

Lern- plattformen	GRUPPEN- ARBEIT	AUFGABEN- ABWICKLUNG	KONFERENZEN	KOMMUNIKATION / INFORMATION
Moodle	CURE	Lotse	Adobe Connect	Mail
Lernraum Virtuelle Universität	BSCW	WebAssign	Team-speak Skype	Newsgroup Studiengang- portale Blogs Wikis

Eine tiefgehende Bestandsaufnahme mit einer Beschreibung des Wandels sowohl auf der Ebene der Organisation als auch der Lehre und des Lernens des vergangenen Jahrzehntes finden interessierte Leser in aktuellen Fallstudie FernUniversität (Feldmann, 2009) und der etwas umfangreicheren Bestandsaufnahme (Feldmann 2003).

4 Die Bedürfnisse Fernstudierender

Fernstudierende sind anders, aber wie? Fernstudierende sind insofern anders, als dass ihre Bedürfnisse über die Bedürfnisse Studierender an Präsenzuniversitäten hinaus gehen. Denn Ihnen fehlt ein wesentlicher Vorteil Präsenzstudierender: Der informelle Informationsweg. Anders als auf dem Campus kann man im Fernstudium in der Regel nicht „eben mal“ den Nachbarn in der Vorlesung, die Kommilitonin in der Bibliothek, den Kumpel in der Mensa kurz eine kleine Frage stellen. Differenzierend muss hinzu gefügt werden, dass auch Präsenzstudierende aufgrund von Berufstätigkeit zur Studienfinanzierung oder Familienarbeit, oft diese Kommunikationskanäle nicht mehr nutzen können oder aus intrinsischen Gründen nicht nutzen wollen. Die Lebenswirklichkeiten beider Gruppen nähert sich immer mehr an. Bekannte Probleme bei der Aufnahme eines Fernstudiums (und auch teilweise eines Präsenzstudiums) sind neben Isolation und Selbstmotivation das Zeitmanagement durch die Mehrfachbelastungen, denen Studierende ausgesetzt sind und die Integration des Studiums in die Lebenswelt der Studierenden. Studierende wählen in der Regel dann ein Fernstudium, wenn ihnen ihre persönliche Lebensumwelt ein Studium an einer Präsenzuniversität nicht erlaubt. Überdurchschnittlich häufig findet man im Fernstudiumfeld auch Studierende mit unterbrochenen Bildungsbiographien.

Typische Gründe für das Fernstudium sind z.B. Berufstätigkeit, Wehr- bzw. Zivildienst, Kindererziehung, eine Behinderung oder das Verbüßen einer Haftstrafe. Das Fernstudium bietet die Möglichkeit, trotz dieser Lebensumstände eine Qualifizierung oder Weiterqualifizierung zu erlangen. Neben Ausdauer und Disziplin ist daher auch ein effizientes Zeitmanagement erforderlich, da lediglich die Zeiträume, die ohne Studium Freizeit wären zur Verfügung stehen. Studierende an Fernhochschulen stehen oft vor dem Problem eines erhöhten Aufwands für:

- studienorganisatorische Maßnahmen (Integration des Studiums in Lebensumfeld),
- das Erlernen von notwendigen technischen bzw. lerntechnischen Fertigkeiten (gerade bei Fernstudierenden, die bereits länger aus dem kontinuierlichen theoretischen Lernen heraus sind),
- für die Informationsbeschaffung.

Eine weitere Schwierigkeit ist der hohe Abstraktionsgrad der elektronischen Umgebung. Die Einrichtung Universität ist weder wirklich visuell noch haptisch direkt für Studierende erfahrbar. Nicht umsonst will die Mehrheit der Studierenden zumindest einmal vor Ort sein, um ihre / seine Universität und natürlich die Menschen die die Institution repräsentieren, besser erfahren zu können. Institution, Lehrende und auch Kommilitonen, werden nicht selten als anonyme Objekte wahrgenommen, ein konsistentes, anfassbares, nach außen ausstrahlendes individuelles Profil, was auch öffentlichkeitswirksam wahrgenommen wird, fehlt (auch an Präsenzuniversitäten ein Problem, vgl. Bruns et al. 1999). Besonders Fernstudierende brauchen daher die Möglichkeit der Identifikation mit ihrer Einrichtung. Neben einer durchgängigen Corporate Identity (wie in den letzten beiden Jahren umgesetzt) ist daher die einfache Bereitstellung von geeigneten kompetenten und erfahrbaren (z. B. durch Bild, Ton und Kurzprofil) Kommunikationspartnern als Identifikatoren unerlässlich (vgl. Bartels, 1984).

Neben Möglichkeiten zur Identifikation benötigen Fernstudierende auch Unterstützung bei der Bewältigung von Stresssituationen, die durch das Fernstudium hervor gerufen werden (Peters 1995). Besonders geeignet sind hier neben Planungsinstrumenten die organisatorische Erleichterung bringen (wie z. B. Studienplaner, Lerntagebuch, vgl. Betermieux 2009) auch Supportgruppen, gestaffelt nach Bedürfnissen des Betreffenden (Anfänger, Fächergruppe, Art des Problems etc.) (vgl. Bartels 1984). Ein Beispiel: Gab es in den Anfängen der Virtuellen Universität noch lange und sinnvolle Diskussionsthreads in einer einschlägigen Newsgruppe im damaligen Bereich News der virtuellen Universität ist es heute durch die Spezialisierung der Kommunikation auf einzelnen Studienfächer und mehr noch auf einzelne Veranstaltungen, sehr viel schwieriger geworden, fächerübergreifend Leidensgenossinnen zu finden. Ein einheitlicher Nachrichtenbereich wäre hier von großem Vorteil unter Einbezug der vorhandenen genutzten Tools wie Email, SMS, MMS etc.

Ein weiteres großes Problem Fernstudierender ist die Motivation. Geht man davon aus, dass ein durchschnittlicher Bachelorstudiengang im hauptsächlich gewählten Teilzeitmodus ca. 6-7 Jahre Lebenszeit benötigt, ist das doch ein deutlich höherer Wert als im vergleichbaren Präsenzstudium. Zumal in der Fernstudienumgebung in der Regel nur die Selbstmotivation zählt, es gibt selten Mechanismen der Fremdmotivation durch systemische oder personengebundene Maßnahmen (wie z.B. negativ durch Zwangsexmatrikulation, Zwangsberatung oder positiv durch motivierende Gespräche, Belohnungssysteme). Auch Auszeichnungen werden normalerweise nur an bereits erfolgreiche Studierende verliehen. Kim hat hier die Maslowsche Bedürfnispyramide (entsprechend der Spalte Need) übersichtlich für online und offline-Umgebungen zusammengestellt. (vgl. Tab. 2)

Tab. 2: Bedürfnisse in der realen Welt und im Netz (nach Kim, 2000, 9)

Need	Offline	Online
Physio-logical	Food, clothing, shelter, health	System access; the ability to maintain one's identity, and participate in a Web community
security and safety	Protection from crimes and war; the sense of living in a fair and just society	Protection from hacking and personal attacks; the sense of having "a level playing field"
Social	The ability to give and receive love; the feeling of belonging to a group	Belonging to the community as a whole, and to subgroups within the community
Self-esteem	Self-respect; the ability to earn the respect of others, and contribute to society	The ability to contribute to the community, and be recognized for those contributions
Self-actualization	The ability to develop skills and fulfill one's potential	The ability to take on a community role that develops skills and opens up new opportunities

Auch hier könnte durch eine geeignete, in ein ganzheitliches Portal integrierte Communityumgebung eine Erfüllung dieser Bedürfnisse geschafft werden. Dabei ist der Faktor Community als Ergänzung zu anderen Supportmechanismen zu sehen. Oft vergessen wird ein wesentlicher Aspekt der Selbstmotivation: Der Spaß und Spieltrieb und die Ästhetik der Umgebung (vgl. Pfeifer 1991).

Konkretisiert man die beschriebenen Bedürfnisse zusammenfassend nach der Maslowschen Kategorien in Anlehnung an Kim kommt man zu folgender Übersicht:

Tab. 3: Angepasste Bedürfnisübersicht nach Maslow und Kim

Bedürfnis	Allgemein	Online-Portal
Selbstachtung	<p>Identifikation mit ihrer Hochschule: Studierende wollen stolz auf ihre Hochschule sein, ein positives Image der Institution (gute Vermarktung der Erfolge in Forschung und Lehre, funktionierendes Alumninetzwerk)</p> <p>Anerkennung von Leistungen: Studienleistungen;</p> <p>Unterstützungsleistungen: z.B. beim Aufbau gemeinschaftlichen Wissens</p>	<p>Identifikation mit ihrer Hochschule: Zugehörigkeit zur abgegrenzten Community der Hochschule, Corporate Identity durch konsistentes professionelles Webdesign und Informationsmanagement</p> <p>Anerkennung: Eigene Bewältigungsstrategien weiter vermitteln, Tools zur Unterstützung (Lerntagebuch, Studienplaner) nutzen können, Daten mit erarbeitetem Studienmaterial in gemeinsame Wissensbasis einbringen können</p>
Selbstverwirklichung	<p>Studium als Akt der Selbstverwirklichung: Wissen wollen, Fähigkeiten entdecken und einsetzen, die eigene Persönlichkeit ganzheitlich weiterentwickeln, entsprechenden Arbeitsplatz finden können</p>	<p>Anerkennung: Teilnehmen wollen an Foren mit Fachdiskussionen, erworbenes Wissen testen und preisgeben, Netzwerk durch Übernahme einer aktiven Rolle unterstützen; Arbeitsplatzperspektive über Kontakte zu Kommilitonen und Alumni erweitern</p>

In der aktuellen Erhebung „Communitynutzung von Fernstudierenden“, die im Zeitraum vom 29.03. – 29.04.2010 unter ausgewählten Gruppen (von 18700 Studierenden haben 2459 geantwortet) von Fernstudierenden durchgeführt wurde, hat

sich die Notwendigkeit sozialer Unterstützung in der Tendenz bestätigt. So nutzen 59% der Befragten regelmäßig Online-Communities und Soziale Netzwerke wie XING oder Facebook und 36% der Befragten schätzen zudem den Nutzen einer eigenen studentischen Community als besonders hoch ein. Der Nutzen der Möglichkeit von Chats oder Foren wird in beiden Studien am schlechtesten bewertet und liegt mit 33% am Ende der Nützlichkeitskala.

Studierende, besonders Fernstudierende, brauchen demnach eine Informations- und Arbeitsumgebung mit Schwerpunkt auf sozialer Unterstützung. Diese Umgebung sollte möglichst folgenden Anforderungen genügen:

Tab. 4: Anforderungen

1. Einfach und intuitiv benutzbar
2. Ansprechende Gestaltung und übersichtliche Informationsgestaltung
3. Awareness-Funktionen
4. Planungsinstrumente wie z.B.
 - a. Studienplaner,
 - b. Terminplaner, (die am stärksten frequentierten Zeiten – Haupt-Treffzeiten, wann habe ich die größte Chance auf Kontakt?)
 - c. Lerntagebuch stellen
5. Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten. Dazu gehören:
 - d. Fachübergreifende Kommunikationsangebote zur Unterstützung von informellen Informationswegen, Motivation und Interdisziplinarität
 - e. Infrastrukturangebote zur Unterstützung verschiedenster Gruppentypen
 - f. Angebot zur Abspaltung von Teilnetzwerken
 - g. Ranking-Verfahren für Beiträge aller Art
 - h. Persönlichkeits-, Lern- und Interessensprofile (z.B. Lerntypanalyse)
 - i. Aluminnetzwerke mit Schnittstellen zur studentischen Plattform und anderen Social Applications
6. Sehr hoher Sicherheitsstandard, Zugangskontrollmechanismen, private Räume
7. Verknüpfung mit den wichtigsten sozialen Webanwendungen (Messaging, Networking, blogs, social Bookmarks) z.B. über Open Social API
8. Professionelle Verknüpfung mit eigentlicher Informations- bzw. Lernumgebung (personalisierbares Wissens- und Dokumentenmanagement)
9. Intelligente Suchmechanismen

5 FernUniversität als Gemeinschaft

Eine der einfachsten Möglichkeiten, sich eine solche Plattform vorzustellen, sind szenarische Beschreibungen der späteren Nutzung. Die folgenden kurzen Nutzungsszenarien sind ein anschaulicher Ausschnitt aus der Anforderungsanalyse für die zukünftige Gemeinschaftsorientierte FernUniversität. Die detaillierte Analyse ist Bestandteil von Work-In-Progress der Autorin. Die Szenarien schildern typische Nutzungsfälle, angelehnt an tatsächlich vorkommende Studierende. Die Szenarien wurden in qualitativen Interviews mit Studierenden aus vergleichbaren Lebenssituationen bestätigt.

Profil I: Studieninteressent

Ingo Lücke hat vor einiger Zeit sein Abitur bestanden und leistet zurzeit seinen Wehrdienst ab. Er weiß noch nicht so recht, was er nach dem Wehrdienst studieren soll und möchte diese Zeit als Orientierungsphase nutzen.

Sein Studienalltag:

Auf der Webseite der FernUniversität findet Herr Lücke leicht alle wesentlichen Informationen zum Start in den Studentenalltag. Ein Überblick über die Studiengänge mit Kommentaren Studierender ermöglicht es ihm, sich ein Bild von den Anforderungen der verschiedenen Studienmöglichkeiten zu machen. Herr Lücke stößt dabei auf interessantes Weiterbildungsangebot für einen Freund, dem er die wichtige Information gleich per Twitter mitteilt. Nach einem Informationsgespräch mit einem Studienberater per Videotelefonie und kurzer Diskussion mit aktuell Studierenden im Info-Cafe, die gerade online und gesprächsbereit sind, entscheidet sich Herr Lücke für ein Schnupperstudium Wirtschaftswissenschaften. Bei der Auswahl geholfen haben ihm hier neben den Erfahrungsberichten von aktuell Studierenden auch die Aussagen von Alumni, die schon im Berufsleben stehen und den Wert des Studiums sehr gut bewerten können. Nach der Immatrikulation legt Herr Lücke zuerst in seinem persönlichen Profil fest, welche Social Applications er bereits nutzt und welche Services er gern nutzen möchte bzw. welche nicht. Als Mitglied von Facebook und StudiVZ begrüßt Herr Lücke die Möglichkeit in der geschlossenen FeU-Community diese Profile nutzen zu können.

Da er begeisterter Blackberry-Nutzer ist, entscheidet er sich zudem für den Push-Mail Service aktueller Informationen und Hinweise. Etwas mehr Zeit in Anspruch nimmt seine Lerntypanalyse, die am Anfang der Nutzung des angebotenen Selbstmanagement-Tagebuchs¹ steht.

¹ Das Selbstmanagement-Tagebuch wurde in Kooperation mit der Universität Mannheim entwickelt und evaluiert. Es kann von allen Studierenden genutzt werden. URL: <http://sirius.fernuni-hagen.de/smt/> Weitere Informationen dazu in Betermieux 2009.

Profil II: Fernstudentin im grundständigen Bachelor-Studiengang

Sabine Meiers Tochter ist 1 Jahr alt. Sie ist bei einer großen Versicherung in Teilzeit als Netzwerkadministratorin beschäftigt. Da sich Frau Meier gerne weiterqualifizieren möchte, hat sie sich bereits bei der Geburt ihrer Tochter für ein Studium an der FernUniversität immatrikuliert. Die Entscheidung für ein Studium mit dem Abschlussziel Bachelor in Informatik fiel ihr noch leicht. Eine große Unterstützung für Auswahl der Kurse für ihr erstes Semester war der Studienplaner. Hier musste Frau Meier lediglich ihre Kursauswahl eingeben und konnte so gleich sehen, ob ihre Auswahl allen Regeln der Prüfungsordnung entspricht.

Frau Meiers Studienalltag:

Auf ihrem Mobiltelefon leuchtet eine Erinnerung-SMS zur Abgabe ihrer aktuell fälligen Übungsaufgabe. In der Schlafpause ihrer Tochter loggt sie sich im Portal der FernUniversität ein und bekommt gleich auf der Startseite eine Übersicht aktueller Nachrichten zu Ihrem Studiengang. Heute erfährt Sie z.B., dass sich die Prüfungsordnung geändert hat und sie sich dringend über die Übergangsregelungen zu ihrem Studiengang informieren sollte. Sie ruft ihren Studienplaner auf und überprüft gleich ihre Belegplanung. Glücklicherweise sind keine Änderungen notwendig. Danach macht sie sich an die Bearbeitung ihrer Einsendeaufgaben. Gleich bei Aufgabe eins taucht die erste Frage auf, die sie sofort an ihre Studiengruppe postet, in der Hoffnung auf schnelle Antwort, immerhin sind ja 4 der 6 Mitglieder online. Simone Wiesner aus ihrer Gruppe schickt ein neues App auf ihr I-Phone mit Hilfe dessen sie das Transaktionsmanagement selbst ausprobieren kann und schon sehr viel besser versteht. Jetzt steht dem Einsenden ihrer Aufgabe nichts mehr im Wege. Kurz nach dem Einsenden bekommt sie bereits eine Rückmeldung aus der automatischen Auswertung, jetzt weiß sie zumindest schon mal, dass ihre SQL-Abfrage gültig ist. Gleichzeitig signalisiert ihr der Fortschrittsbalken im Lerntagebuch, dass sie ihr erstes Ziel in diesem Semester bereits erreicht hat. Am Abend erreicht Sie ein Hilferuf aus ihrer Gruppe „Mütter studieren“. Die Betreuung ist ausgefallen, ein Prüfungstermin in Gefahr. Zum Glück kann eine nicht-berufstätige Kommilitonin in der Nähe einspringen, der Termin ist gerettet. Frau Meier macht sich gleich einen Vermerk zu diesem Kontakt, falls der Ernstfall auch bei ihr eintreten sollte.

Profil III: Fernstudent im Weiterqualifizierenden Studiengang

Peter Weber ist 41 Jahre alt, Single und arbeitet im Management eines mittelgroßen Betriebes. Herr Weber ist sehr oft unterwegs und pflegt daher einen Großteil seiner Kommunikation mit Hilfe seines Blackberrys. Er ist wenig interessiert an interdisziplinärem Austausch und Gruppenarbeit. Sein Studienziel ist der schnelle Abschluss des Masterstudiums, um die formalen Voraussetzungen für die nächste Stufe der Karriereleiter zu erfüllen. Als sehr sinnvoll empfand Herr Weber den Studienplaner, so konnte er Fehlbelegungen und dadurch auftretende Zeitverluste

vermeiden. Ein Lerntagebuch kam für ihn überhaupt nicht in Frage, er hat sich gegen Aufpreis für eine persönliche Studienberaterin entschieden, die er bei Fragen kontaktieren kann.

Sein Studienalltag:

Die Erinnerung an seinen Prüfungstermin am kommenden Montag leuchtet in seiner Aufgabenliste und Herr Weber blockiert sofort einen noch freien Zeitblock in seinem Terminkalender. Auf der Fahrt zu seinem nächsten Kunden lässt sich Herr Weber über seine Freisprechanlage den prüfungsrelevanten Kurstext noch einmal als Audiobook zur Wiederholung vorlesen. Ein kurzer Anruf bei seiner Studienberaterin bestätigt ihm in seinem Vorgehen und klärt noch offene Fragen zum Termin. Beim Kunden angekommen erfährt Herr Weber, dass sich sein Termin leider um ca. 30 min verschieben wird. Er entscheidet sich zu warten, und schaut in der Zwischenzeit seinen FernUni-Nachrichtenordner durch. Dort findet sich eine Nachricht einer Kommilitonin aus seiner Seminargruppe mit einer Frage zum gemeinsamen Thema. Herr Weber hat genau zu dieser Frage am Vortag während der Fahrt eine Audionotiz erstellt, die er gleich im gemeinsamen Arbeitsraum zu Verfügung stellt. In seinem Terminkalender findet Herr Weber eine Erinnerung zur Belegung für das aktuelle Semester. Er browsst gleich im aktuellen Kursangebot nach den empfohlenen Kursen seines Studienplaners für das nächste Semester und sieht drei schlechte Bewertungen für einen empfohlenen Kurs. Damit er besser einschätzen kann, ob dieser Kurs wirklich für seine individuelle Situation passt, ruft Herr Weber seine Studienberaterin an und lässt sich durch sie rückversichern, dass dieser Kurs tatsächlich passt und die schlechten Bewertungen durch Fehlbelegung der Studierenden (mangelndes Vorwissen) zustande kamen und sie gleich einen Kommentar zu diesen Wertungen veranlassen wird. Beruhigt belegt Herr Weber seine Veranstaltung und kann jetzt auch seinen Termin wahrnehmen.

Profil IV: Fernstudent aus Leidenschaft

Herr Voss ist seit kurzer Zeit im Ruhestand und hat sich bereits in seinem ersten Studiengang Elektrotechnik vor etlichen Jahren an einer Präsenzuniversität für viele verschiedene Themen interessiert und es damals bedauert, nicht alles belegen zu können, was ihn interessiert. Da er nicht mehr so gut zu Fuß ist, hat er sich für ein Fernstudium entschieden. Ihn interessiert alles im Zusammenhang mit Computernutzung sowohl technische Neuerungen als auch soziale Fragen. Gelegentlich belegt Herr Voss auch Veranstaltungen aus dem Bereich der Philosophie und der Rechtswissenschaft.

Studienalltag Herr Voss:

Herr Voss möchte vor allem eines: Sein neu erworbenes Wissen in der Diskussion mit anderen präsentieren und bewähren. Besonders gut gefällt ihm die Möglichkeit mit Hilfe des Social Bookmarking seine vielfältigen Quellen und selbst geschriebenen erklärenden Dokumente strukturiert abzulegen. Auch bei seinen Kommilitonen sind die Dokumente von Herrn Voss sehr beliebt, seine fünf Sterne und die große

Anzahl positiver Rückmeldungen belegen das beeindruckend. Für Herrn Voss ist die gute Resonanz der Studierenden ein wesentlicher Ansporn, weiter zu machen. Heute steht daher der Abschluss seiner Aufarbeitung der Systemtheorie auf seinem Plan. Kaum upgeloadet kommt schon der erste Kommentar ausgerechnet eines Informatikers, der durch Stichwortsuche auf seinen Beitrag gestoßen ist, in seinem Nachrichtenbereich an: „Vielen Dank für die Supererklärung, kann so meinen Kurs Informationsverarbeitungs-Strategie endlich besser verstehen, habe Sie gleich in meinem Xing Kontakteordner als Experten aufgenommen, hoffe, Sie bestätigen diesen Kontakt!“ Zufrieden bedankt sich Herr Voss für den freundlichen Kommentar und bestätigt natürlich den Kontakt, da er die Erfahrung gemacht hat, dass so sein Wissen auch noch wirtschaftliche Bedeutung erhalten kann. Nach Abschluss dieses Dokuments wendet sich Herr Voss in aller Ruhe seinem Nachrichtenordner zu, in dem alle eingehenden Nachrichten, unabhängig vom Format (Email, SMS, MMS, Messaging Services etc.) gesammelt werden. Dort findet sich unter anderem auch - als Antwort auf eine seiner Anfragen an die Kursbetreuung - eine Sprachnotiz zum Thema Wirtschaftsethik, die Herr Voss gleich dem entsprechenden Lehrmaterial zuordnet. Danach wendet es sich der Beantwortung einer Email eines jungen Promovenden zu, der dankbar um den intensiven Gedankenaustausch ist, und einen regen Austausch über sein Dissertationsthema mit Herrn Voss pflegt. Da Herr Voss sieht, dass dieser Promovend online ist, verabredet er sich gleich mit ihm in einem freien Konferenzraum, dort können die beiden ungestört fachsimpeln.

6 Zusammenfassung

Der Bedarf der Studierenden nach einer integrierenden Gesamtumgebung mit dem Schwerpunkt auf sozialer Unterstützung durch umfassende Kommunikations- und Interaktionsinstrumente ist gegeben. Dabei soll neben einem einheitlichen ansprechenden Design der Oberfläche und professioneller Verwaltung von Information (Corporate Identity, Wissensmanagement) auch die Integration vorhandener sozialer Webapplikationen (wie Messaging, Networking, Blogs, Social Bookmarks etc.) z.B. über Open Social API verwirklicht werden. Unerlässlich sind auch Planungsinstrumente wie Studienplaner, Terminplaner, ein Lerntagebuch. Auch die verfügbaren Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten müssen möglichst gut organisiert und schnell erreichbar sein. Dabei muss selbstverständlich ein sehr hoher Sicherheitsstandard gewährleistet sein. Einen kleinen Eindruck, wie die Umgebung in der tatsächlichen Nutzung aussehen könnte, haben die hier beschriebenen Szenarien vermittelt. Der detaillierte Entwurf der Community-Umgebung ist Thema der Dissertation der Autorin.

Literatur

- Bartels, J. et al. (1984). Studienverhalten von Fernstudenten. Eine vergleichende Untersuchung von Studienabbrechern und Studienfortsetzern. FernUniversität in Hagen. ZIFF-Papiere.
- Betermieux, S., Heuel, E. (2009): Design and Use of a Web Based Support Tool for Students' Self-Management in University and Distance University Settings. In: Proceedings of E-Learn 2009, Vancouver 2009.
- Bruns, Th., Kruggel, M. Marcinkowski, F. (1999). Die Kommunikationspolitik deutscher Hochschulen im Internet. In: Projektgruppe Online-Kommunikation (Hrsg.): por online papiere; Jg. 1999, Nr. Universität Duisburg.
- Feldmann, B. (2009) Fallstudie - Lernraum Campus Virtuell der FernUniversität Hagen. In: Meier, A. (Hrsg.): eDemocracy & eGovernment. Entwicklungsstufen einer demokratischen Wissensgesellschaft. Springer.
- Feldmann, B. (2003) Das verflixte (?) siebte Jahr – Sieben Jahre Virtuelle Universität.
- Kerres, M., & Nübel, I. (2005). The Status of E-Learning at German Higher Education Institutions. In U. Dittler, H. Kahler, M. Kindt & C. Schwarz (Eds.), E-Learning in Europe – Learning Europe. How have new media contributed to the development of higher education? (Vol. 36, pp. 29-50). Münster: Waxmann.
- Kim, A. J. (2000). Community Building on the Web. Peachpit Press, Berkeley.
- Kleimann, B.; Özkilic, M.; Göcks, M. (2008): HISBUS-Kurzinformation Nr. 21. Studieren im Web 2.0. Studienbezogene Web- und E-Learning-Dienste. HIS-Projektbericht.
- Peters, O. (1995): Die Didaktik des Fernstudiums. ZIFF-Papiere 100. FernUniversität in Hagen.
- Pfeifer, W. (1991) Das Erwachsenenpiel. Eine pädagogische Standortbestimmung. München, Lit Verlag.
- Wolf, E.; Zerres, Ch.; Zerres, M. (2009): Szenario-Technik. Heise-Verlag. <http://www.heise.de/jobs/ebooks/management/szenario-technik>